

11. Linguistik Meetup Berlin Brandenburg

12. September 2024

Freie Universität Berlin



9:30 - 10:00	<i>Registration</i>
10:00 - 10:15	<i>Official welcome</i>
10:15 - 10:45	Anredekonventionen im Deutschen durch die Linse der variationellen Pragmatik, Janel Zoske
10:45 - 11:15	Übersetzung und Validierung des APACS Brief für deutschsprachige Studien, Lena Sophie Wilkens
11:15 - 11:45	Doch nicht so einfach?!, Elena Nesselbosch and Sophie Corazolla
<i>Coffee break</i>	
12:00 - 12:30	Die Getrennt- und Zusammenschreibung von zu-Infinitiven im Frühneuhochdeutschen, Nele Arnold and Lena Haden
12:30 - 13:00	An adaptable suffix: A diachronic corpus study of adjectives in -able, Laurentius Fritz
<i>Lunch break</i>	
14:00 - 14:30	<i>Poster sessions (Nele Arnold, Lena Haden)</i>
14:30 - 15:00	Sundanese =na-Determiner-Phrase, Jianqi Sun
15:00 - 15:30	Akzeptanz und Widerstand: Der Umgang mit geschlechtsneutralen Pronomen im Englischen, Dänischen, Schwedischen und Norwegischen, Chiara Lüdke
<i>Coffee break</i>	
15:45 - 16:15	<i>Feedback</i>
16:15 - 16:45	Language attitudes of Ukrainians in Berlin in the context of war-induced migration, Mariya Burbelko
16:45 - 17:15	'You're what now?' – The Failure of Gender Ascriptions as Speech Acts, Vanessa Masur

Sponsored by:



Summary

Anredekonventionen im Deutschen durch die Linse der variationellen Pragmatik	2
Janel Zoske [janel.zoske@fu-berlin.de]	
Literaturverzeichnis	2
Übersetzung und Validierung des APACS Brief für deutschsprachige Studien	4
Lena Sophie Wilkens [Lenasophie.wilkens@fu-berlin.de]	
Doch nicht so einfach?!	6
Elena Nesselbosch [elena.nesselbosch@fu-berlin.de]	
Sophie Corazolla [sophie@corazolla.net]	
Die Getrennt- und Zusammenschreibung von zu-Infinitiven im Frühneuhochdeutschen	7
Nele Arnold [nele.katharina.arnold@student.hu-berlin.de]	
Lena Haden [lena.haden@student.hu-berlin.de]	
An adaptable suffix: A diachronic corpus study of adjectives in -able	9
Laurentius Fritz [fritzlaurentius@gmail.com]	
„Ich habe da noch etwas zu stehen“ Der haben-Acl mit zu-Infinitiv	11
Lena Haden [lena.haden@student.hu-berlin.de]	
VO-Stellung im Dialekt der deutschen Sprachinsel Issime (Italien) – ein Sprachkontaktphänomen?	13
Nele Arnold [nele.katharina.arnold@student.hu-berlin.de]	
Gender Mismatches in nominal Ellipsis in Greek	16
Evangelia Chrysafoudi [evichrysafoudi@gmail.com]	
Sundanese =na-Determiner-Phrase	17
Jianqi Sun [sunjianq@hu-berlin.de]	
Akzeptanz und Widerstand: Der Umgang mit geschlechtsneutralen Pronomen im Englischen, Dänischen, Schwedischen und Norwegischen	18
Chiara Lüdke [chiara.luedke@student.hu-berlin.de]	
Language attitudes of Ukrainians in Berlin in the context of war-induced migration	19
Mariya Burbelko [brbmariya@gmail.com]	
'You're what now?' – The Failure of Gender Ascriptions as Speech Acts	20
Vanessa Masur [masurvan@hu-berlin.de]	

Oral session 1

Anredekonventionen im Deutschen durch die Linse der variationellen Pragmatik

Janel Zoske [janel.zoske@fu-berlin.de]

Freie Universität Berlin

Anrede ist eine der „wichtigsten kommunikativen Handlungen“ (Spiller 2014: 173) in einer Sprache. Durch die Wahl der Anrede wird die soziale Beziehung zwischen den Gesprächspartner:innen konstituiert und potenzielle Hierarchien oder Allianzen werden etabliert und markiert. Somit sind Anredeformen ein entscheidendes Instrument zur Aushandlung sozialer Dynamiken und unterliegen Beurteilungen hinsichtlich der Höflichkeit der Sprechenden.

Obgleich Anredekonventionen im Deutschen ein in den Medien stark diskutiertes Thema sind, gibt es vergleichsweise wenig wissenschaftliche Untersuchungen, die sich diesem Phänomen widmen und eine systematische empirische Analyse der Anredekonventionen im deutschen Sprachraum vornehmen (siehe aber u.a. Truan 2022; Kretzenbacher & Schüpbach 2015; Kretzenbacher 2010; Clyne et al. 2009).

Daher untersuche ich im Rahmen meines Dissertationsprojekts Anredekonventionen im Deutschen im Framework der variationellen Pragmatik. Die variationelle Pragmatik (Schneider & Barron 2008) untersucht den Einfluss verschiedener makro- und mikrosozialer Variablen auf pragmatische Phänomene wie z.B. Anredeverhalten. Dabei werden diatopische ebenso wie diastratische und diaphasische Variation beleuchtet (Barron 2021). In diesem Vortrag stelle ich erste Ergebnisse einer online Fragebogenstudie vor, in der mithilfe von Discourse Completion Tasks (Ogiermann 2018) Anredeformen elizitiert wurden. Anhand dieser Daten werde ich den Einfluss verschiedener Variablen wie 'soziale Distanz', '(relationales) Alter' und 'Region' auf die Wahl der Anrede diskutieren.

Die Ergebnisse dieser Studie tragen zu einem tieferen Verständnis der dynamischen Natur von Anredekonventionen bei und bieten Einblicke in die komplexen sozialen Mechanismen, die dieser sprachlichen Praktik zugrunde liegen.

Keywords: Anrede, variationelle Pragmatik, Soziolinguistik

Literaturverzeichnis

Barron, Anne. 2021. Contrastivity and comparability: pragmatic variation across pluricentric varieties. *Sociolinguistica* 35(1). 189–216.

Clyne, Michael, Catrin Norrby & Jane Warren. 2009. *Language and Human Relations: Styles of Address in Contemporary Language*. Cambridge: Cambridge University Press.

Kretzenbacher, Heinz L. 2010. „Man ordnet ja bestimmte Leute irgendwo ein für sich ...“ Anrede und soziale Deixis. *Deutsche Sprache* 1. 1–18.

Kretzenbacher, Heinz L. & Doris Schüpbach. 2015. Communities of addressing practice? Address in internet forums based in German-speaking countries. In Catrin Norrby & Camilla Wide (eds.), *Address Practice as Social Action: European Perspectives*, 33–53. London: Palgrave Macmillan UK.

Ogiermann, Eva. 2018. Discourse completion tasks. In Andreas H. Jucker, Klaus P. Schneider & Wolfram Bublitz (eds.), *Methods in Pragmatics*, 229–256. De Gruyter.

Schneider, Klaus P. & Anne Barron. 2008. Where pragmatics and dialectology meet: Introducing variational pragmatics. In Klaus P. Schneider & Anne Barron (eds.), *Variational Pragmatics: A focus on regional varieties in pluricentric languages (Pragmatics & Beyond NS 78)*, 1–32. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Spillner, Bernd. 2014. Anrede und Grußformen im Deutschen. *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten / Czasopismo Stowarzyszenia Germanistów Polskich* 2(3). 173–187.

Truan, Naomi. 2022. (When) Can I say Du to You? The metapragmatics of forms of address on German-Speaking Twitter. *Journal of Pragmatics* 191. 227–239.

Übersetzung und Validierung des APACS Brief für deutschsprachige Studien

Lena Sophie Wilkens [Lenasophie.wilkens@fu-berlin.de]

Freie Universität Berlin

Das Ziel dieses Projekts ist es, einen in Italien entwickelten Pragmatiktest für Patient:innen mit Hirnläsionen oder anderen neuronalen Problemen für deutschsprachige Studien zu übersetzen und dessen Funktionsweise mithilfe von gesunden Proband:innen zu validieren. Dieses Assessment of pragmatic abilities and cognitive substrates (APACS) brief remote, das an den APACS (Arcara & Bambini 2016) angelehnt ist, aber mit komplett neuen Stimuli arbeitet, fokussiert sich darauf, pragmatische Defizite im Bereich narrativer Fähigkeiten, figurativer Sprache und wortbasierten Humors zu identifizieren. Insbesondere hinsichtlich der letzten beiden Punkte ist die Übersetzung anspruchsvoll, da Metaphern und Wortspiele sprach- und kulturabhängig angepasst werden müssen. Herausstellungsmerkmale des APACS Brief sind seine kurze Dauer von unter 15 Minuten sowie die Option, das Testverfahren via Videokonferenz durchzuführen (Bischetti et al. 2023). Des Weiteren wurde im Rahmen eines Forschungsprojekts der Neurochirurgie der Charité zu einer neuen rTMS-Therapie postonkologischer Aphasien eine Anpassung des Tests an nicht fließend sprechende Patient:innen vorgenommen, wobei die offenen Fragenteile des Originals durch weitere Single-Choice-Fragen ergänzt wurden. Momentan befindet sich das Projekt in der Validierungsphase mit gesunden Proband:innen. Hierfür wird in Anlehnung an Bischetti et al. (2023) zusätzlich das Montreal Cognitive Assessment (Nasreddine et al. 2005) zur Identifikation milder kognitiver Einschränkungen durchgeführt, um zum einen Proband:innen mit kognitiven Problemen identifizieren zu können, und zum anderen mögliche Korrelationen der MoCA-Punktzahlen mit den Ergebnissen des APACS-Brief zu überprüfen. Außerdem ist die Überprüfung von Alter und Bildungsgrad als Einflussfaktoren geplant, um gegebenenfalls in dieser Hinsicht abgestufte Normwerte für den Test festlegen zu können. Erste Ergebnisse haben bisher eine robuste Funktionsweise des Tests gezeigt.

Keywords: Neurolinguistik, Neuropragmatik, klinische Linguistik, APACS, APACS Brief

Literaturverzeichnis

Arcara, Giorgio & Valentina Bambini. 2016. A Test for the Assessment of Pragmatic Abilities and Cognitive Substrates (APACS): Normative Data and Psychometric Properties. *Frontiers in Psychology* 7. 70. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00070>.

Bischetti, Luca, Chiara Pompei, Biagio Scalingi, Federico Frau, Marta Bosia, Giorgio Arcara & Valentina Bambini. 2023. Assessment of pragmatic abilities and cognitive substrates (APACS) brief remote: a novel tool for the rapid and tele-evaluation of pragmatic skills in Italian. *Language Resources and Evaluation*. <https://doi.org/10.1007/s10579-023-09667-y>.

Nasreddine, Ziad S., Natalie A. Phillips, Valérie Bédirian, Simon Charbonneau, Victor Whitehead, Isabelle Collin, Jeffrey L. Cummings & Howard Chertkow. 2005. The Montreal Cognitive

Assessment, MoCA: A Brief Screening Tool For Mild Cognitive Impairment. *Journal of the American Geriatrics Society* 53(4). 695–699. <https://doi.org/10.1111/j.1532-5415.2005.53221.x>.

Doch nicht so einfach?!

Elena Nesselbosch [elena.nesselbosch@fu-berlin.de]

Sophie Corazolla [sophie@corazolla.net]

Freie Universität Berlin

Doch gilt als ein notorisch bedeutungstechnisch schwer zu fassendes Wort, weshalb sich Lernende des Deutschen häufig mit der Schwierigkeit konfrontiert sehen, ein sprachliches Äquivalent für diese Modalpartikel zu finden, bzw. ihn treffend zu verwenden. Mit der Verbreitung künstlicher Intelligenzen (KIs) im öffentlichen Gebrauch, werden auch Onlinedienste für maschinelle Übersetzungen immer beliebter als (unterstützendes) Mittel zur Übersetzung. Für unsere Untersuchung haben wir einen kleinen Korpus zu *doch* zusammengestellt (n = 449) zusammengestellt, bestehend aus konzeptionell mündlichen und schriftlichen Sprachdaten aus zwei Quellkorpora, die wir von 3 Übersetzungstools übersetzen lassen und anschließend selbstständig kodiert haben. Basierend darauf gehen wir den Fragen nach, (i) ob und inwiefern die KIs der Übersetzungsmaschinen Google Translate (GT), DeepL und ChatGPT in der Lage sind, ein so nuancierendes/nuanciertes Wort wie *doch* ins Englische zu übersetzen, (ii) welche Kategorien es zur Untersuchung davon braucht und (iii) wie dabei die Semantik der deutschen Ausgangssätze in der englischen Übersetzung verändert wird. Unsere Ergebnisse legen nahe, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Übersetzungstools und der Qualität der Übersetzung vorliegt. Abschließend werden wir auf die Probleme, Hürden und Einschränkungen eingehen, die diese Forschungsarbeit begleitet haben und einen Ausblick darauf geben, welche interdisziplinären Anknüpfungspunkte unsere Studie für tiefergehende Forschung zu diesem Thema zulässt.

Keywords: Korpuslinguistik; Übersetzung; Künstliche Intelligenz; Modalpartikeln; Algorithmus

Oral session 2

Die Getrennt- und Zusammenschreibung von zu-Infinitiven im Frühneuhochdeutschen

Nele Arnold [nele.katharina.arnold@student.hu-berlin.de]

Lena Haden [lena.haden@student.hu-berlin.de]

Humboldt-Universität zu Berlin

Während in der heutigen Orthographie zu-Infinitive stets getrennt geschrieben werden (vgl. Duden Grammatik, 2022: 567), war dies in frühneuhochdeutscher und früher neuhochdeutscher Zeit noch nicht eindeutig geregelt. Hier kam es durchaus noch zur Zusammenschreibung. Würde man heute also etwa zu zeigen schreiben, findet sich in Texten aus dieser Zeit auch die Schreibung zuzeigen ohne Spatium. Dieses Thema wurde bisher in der Forschungsliteratur nur wenig behandelt. In der Frühneuhochdeutschen Grammatik von Ebert et al. (1993) etwa ist der Getrennt- und Zusammenschreibung im Allgemeinen nur ein kleiner Abschnitt auf S. 32 gewidmet, in dem sich lediglich ein Satz zur Schreibung von zu-Infinitiven findet.

Unsere Arbeit geht daher folgenden Fragen nach: Wie häufig war die Zusammenschreibung genau? Gibt es einen Unterschied in der Getrennt- und Zusammenschreibung von zu-Infinitiven zwischen Simplex-, Präfix- und Partikelverben? Ab wann hat sich die heutige Schreibung durchgesetzt?

Um diese zu beantworten, haben wir eine Korpusanalyse mit dem DTA-Korpus (Deutsches Textarchiv, 2023) durchgeführt. Dabei konnte gezeigt werden, dass die Zusammenschreibung von zu-Infinitiven bei Simplex- und Präfixverben im 16. und frühen 17. Jahrhundert durchaus vorkommt. Bei den Simplexverben macht diese Schreibung in dieser Zeit rund ein Drittel aus, bei den Präfixverben kommt sie noch häufiger vor – im 16. Jahrhundert sogar in knapp über der Hälfte der Fälle. Die Partikelverben zeigen die umgekehrte Tendenz. Die Zusammenschreibung, die auch der heutigen Orthographie entspricht, kommt dort im genannten Zeitraum in knapp über 70 % aller Fälle vor und steigt zum Neuhochdeutschen hin stetig an. Die Getrenntschreibung des zu-Infinitivs bei Simplex- und Präfixverben bzw. die Zusammenschreibung bei Partikelverben setzt sich ab dem 17. Jahrhundert zunehmend durch, wobei diese Entwicklung bei den Präfixverben langsamer verlief. Dementsprechend wurde die Aussage von Ebert et al. (1993) in Bezug auf die Simplexverben prinzipiell bestätigt, in Bezug auf die Präfixverben hingegen nur eingeschränkt.

Keywords: Frühneuhochdeutsch, Orthographie, zu-Infinitiv

Literaturverzeichnis

Deutsches Textarchiv (2023). *Deutsches Textarchiv*. Grundlage für ein Referenzkorpus der neuhochdeutschen Sprache. Herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. URL <https://www.deutschestextarchiv.de>, Zugriff: 29.08.2023.

Duden Grammatik (2022). *Duden – Die Grammatik*. Bd. 4. (10.Aufl.). Berlin: Duden Verlag. Ebert, Robert P., Oskar Reichmann, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera (Hg.) (1993). *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Berlin, Boston: Max Niemeyer Verlag.

<https://doi.org/10.1515/9783110920130>

An adaptable suffix: A diachronic corpus study of adjectives in -able

Laurentius Fritz [fritzlaurentius@gmail.com]

Freie Universität Berlin

The adjectival suffix -able, loaned into English from French during the Middle English period, showed limited productivity attaching to native verb stems even then (see e.g. Dalton-Puffer 1997:42). Later, its domain expanded to an increasingly larger number of verb stems, as well as noun bases (cf. list of first attestations in Plag 2004:207-208).

COCA-S data suggest that today it can attach to almost any word class and to multiple-word phrases. This paper examines the diachronic development as well as the current domain of the suffix -able, beginning in the Middle English period and concluding with peculiar present-day examples.

Data is primarily sourced from various corpora, namely the Middle English Corpus/PPCME2 (Kroch and Taylor 2000), the Corpus of Early Modern English/PPCEME (Kroch, Santorini, and Delfs 2004), the Corpus of Late Modern English Texts/CLMET (De Smet, Flach, Tyrkkö & Diller 2015), the Corpus of Historical American English/COHA-S (Davies 2010) and the Corpus of Contemporary American English/COCA-S (Davies 2008).

Questions addressed in this paper are: What kinds of bases has ‘-able’ attached to in different time periods up to today? Is a noun base still “fully productive” today, as claimed by e.g. Dixon (2014:261)? To what extent are syntactic categories useful when describing the current range of the suffix ‘-able’? I argue syntactic categories do not determine the meaning of adjectives in ‘-able’, as all formations after 1850 broadly fit the same semantic pattern. Many Middle English bases are ambiguous regarding their syntactic categories, too (cf. Dalton-Puffer 1996b:184). Instead, Plag’s (2004:214) “semantically-based account”, according to which the meaning of the resulting adjective determines what syntactic categories a base belongs to, more aptly fits both the current and the historical range of the suffix ‘-able’.

Keywords: English Linguistics, Historical Linguistics, English adjectives, Morphology

References

The British National Corpus, version 3 (BNC XML Edition). Oxford: Bodleian Libraries, University of Oxford. <http://www.natcorp.ox.ac.uk/>

Dalton-Puffer, Christiane. 1996. *The French Influence on Middle English Morphology: A Corpus-Based Study on Derivation*. Berlin, New York: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110822113>

Dalton-Puffer, Christiane. 1997. On the histories of de-verbal adjectives in Middle English. *Studia Anglica Posnaniensa* 31. 41-55. Accessed via <https://www.repozytorium.amu.edu.pl>

Davies, Mark. 2008. *The Corpus of Contemporary American English: 450 million words, 1990-2012*. <http://corpus.byu.edu/coca>

Davies, Mark. 2010. *The Corpus of Historical American English: 400 million words, 1810-2009*. <http://corpus.byu.edu/coha>

De Smet, Hendrik, Susanne Flach, Jukka Tyrkkö & Hans-Jürgen Diller. 2015. *The Corpus of Late Modern English* (CLMET), version 3.1: Improved tokenization and linguistic annotation. KU Leuven, FU Berlin, U Tampere, RU Bochum.

Dixon, Robert M. W. 2014. *Making New Words*. Oxford: Oxford UP.

Kroch, Anthony and Ann Taylor. 2000. *The Penn-Helsinki Parsed Corpus of Middle English* (PPCME2). Department of Linguistics, University of Pennsylvania. CD-ROM, second edition, (<http://www.ling.upenn.edu/hist-corpora/>).

Kroch, Anthony, Beatrice Santorini, and Lauren Delfs. 2004. *The Penn-Helsinki Parsed Corpus of Early Modern English* (PPCEME). Department of Linguistics, University of Pennsylvania. CD-ROM, first edition. <http://www.ling.upenn.edu/hist-corpora/>.

Plag, Ingo. 2004. Syntactic category Information and the semantics of derivational morphological rules. *Folia Linguistica* 38 (3-4). 193-226. De Gruyter, accessed online: <https://doi.org/10.1515/flin.2004.38.3-4.193>

Poster session

„Ich habe da noch etwas zu stehen“ Der *haben*-Acl mit *zu*-Infinitiv

Lena Haden [lena.haden@student.hu-berlin.de]

Humboldt-Universität zu Berlin

Während der *haben*-Acl in der Standardsprache wie in dem Beispiel (1) mit einem reinen Infinitiv erscheint, finden sich in bestimmten Regionen Deutschlands Beispiele wie (2), bei denen ein *zu*-Infinitiv steht.

- (1) Ich *habe* auf meinem Schreibtisch ein Buch *liegen*.
- (2) Ich *habe* auf meinem Schreibtisch ein Buch *zu liegen*.

Aus einer Karte des AdA (2010) geht hervor, dass diese *zu*-haltige Variante des *haben*-Acl vor allem im Nordosten Deutschlands anzutreffen ist. Doch inwiefern unterscheidet sich der *haben*-Acl mit *zu*-Infinitiv vom Standard? Wo ist er anzutreffen und ist er auf Dialekte beschränkt?

Um diese Fragen zu klären, wird zunächst ein Blick auf die Standardsprache geworfen, wobei festgestellt werden kann, dass nur bestimmte Verben – vornehmlich Positionsverben – als Infinitivverben für den *haben*-Acl in Frage kommen und dass ein Lokaladverbial scheinbar obligatorisch in dieser Konstruktion erscheinen muss (vgl. Businger, 2011: 315–323).

Anschließend kann durch dialektale Beispiele aus dem Berlinischen, wobei hauptsächlich Freywald (2017) und das Brandenburgisch-Berlinisches Wörterbuch konsultiert wurden, und aus dem (hauptsächlich mecklenburgischen) Niederdeutschen (hier dienen Lindow et al. (1998) und das Mecklenburgische Wörterbuch als Quellen) festgestellt werden, dass auch für den *haben*-Acl mit *zu*-Infinitiv ähnliche semantische Restriktionen gelten wie für den *haben*-Acl mit reinem Infinitiv im Standard.

Schließlich zeigen Belege aus der Berliner Zeitung, dass der *haben*-Acl mit *zu*-Infinitiv keineswegs auf Dialekte und nicht einmal auf die regionale Umgangssprache beschränkt ist, sondern sich auch in durchaus standardsprachlichen Texten findet.

Keywords: Berlinisch, *haben*-Acl, Dialekte

Literaturverzeichnis

- AdA. 2010. Atlas der deutschen Alltagssprache. URL <https://www.atlas-alltagssprache.de/runde-7/f13a/>, Zugriff: 25.02.2023.
- BBWB. Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch. Berlin: Akademie Verlag.
- Berliner Zeitung. Berliner Zeitung 1945–1993. Textkorpus bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache. URL https://www.dwds.de/d/korpora/bz_pp, Zugriff: 19.03.23.
- Businger, Martin. 2011. „Haben“ als Vollverb: Eine dekompositionale Analyse. Berlin: De Gruyter.
- Freywald, Ulrike. 2017. Syntaktische Besonderheiten des Berlinischen. Erste Annäherungen. In Meike Glawe, Line-Marie Hohenstein, Stephanie Sauermilch, Kathrin Weber, und Heike Wermer (Hg.), Aktuelle Tendenzen in der Variationslinguistik, S. 177–207. Heidelberg: Olms.

Lindow, Wolfgang, Dieter Möhn, Hermann Niebaum, Dieter Stellmacher, Hans Taubken und Jan Wirrer. 1998. *Niederdeutsche Grammatik*. Schuster Leer. MWB. *Wossidlo-Teuchert Mecklenburgisches Wörterbuch*. Berlin: Akademie-Verlag.

VO-Stellung im Dialekt der deutschen Sprachinsel Issime (Italien) – ein Sprachkontaktphänomen?

Nele Arnold [nele.katharina.arnold@student.hu-berlin.de]

Humboldt-Universität zu Berlin

Sprachen können nach der dominanten Reihenfolge von Subjekt, Objekt und Verb klassifiziert werden. Romanische Sprachen wie Italienisch sind VO-Sprachen (vgl. Dryer, 2013), die zugrundeliegende Reihenfolge im Deutschen ist OV (vgl. Haider, 2010: 5, Müller, 2023: 15). Im Norden Italiens liegen deutsche Sprachinseln, deren Dialekte u. a. auf der Ebene der Syntax von romanischen Kontaktsprachen beeinflusst werden. Dies zeigt sich z. B. in der Wortstellung zweier bairischer Sprachinselmundarten: So ist Zimbrisch eine VO-Sprache mit OV-Resten bei der Stellung von Indefinitpronomen nach dem Vollverb (vgl. Poletto und Tomaselli, 2018: 125) und von Partikeln vor dem Verb (vgl. Bidese und Schallert, 2018: 153), Mòcheno lässt sowohl VO- als auch OV-Stellung zu (vgl. Cognola, 2013: 2).

In meiner Hausarbeit habe ich die Wortstellung im Töitschu (Dialekt der höchstalemannischen Sprachinsel Issime, siehe hierzu Zürrer, 1999 und Zürrer, 2009) in für die OV-/VO-Klassifikation relevanten Kontexten (nach Müller, 2023: 15) in vier Quellen in der Sprachinselmundart untersucht. Eingebettete Verben stehen im Töitschu in Zweiverbclustern in Nebensätzen und Dreiverbclustern in Hauptsätzen nach einbettenden Verben. Nicht pronominale Objekte folgen in Nebensätzen und Hauptsätzen mit mindestens zwei Verben wie (1) in den meisten Fällen dem Vollverb. Bei pronominalen Objekten (z. B. Indefinit- und Demonstrativpronomen) lässt sich Variation finden: Diese können (abhängig von der italienischen Vorlage) sowohl vor als auch nach dem Vollverb auftreten. Partikelverben kommen selten vor, Partikeln folgen hierbei dem Verb.

- (1) un dar vucks het *gmachut* a sprunh (Ronco Hantsch, 1993: 10/11)
und der Fuchs hat gemacht einen Sprung

‚Und der Fuchs hat einen Sprung gemacht‘

It.: e la volpe spiccò un salto

Die Belege aus dem Töitschu zeigen, dass diese Sprache als VO-Sprache zu klassifizieren ist und die Stellung pronominaler Objekte suggeriert, dass dies auf italienischen Einfluss zurückzuführen sein könnte, da in Fällen ohne italienische Vorlage OV- und VO-Stellungen vorkommen, in Fällen mit italienischer VO-Vorlage hingegen fast nur VO-Stellung.

Keywords: Syntax, Wortstellung, Sprachinsel, deutsche Dialekte

Literaturverzeichnis

Bidese, Ermenegildo und Oliver Schallert. 2018. Partikelverben und sekundäre Prädikative im Zimbrischen. In Stefan Rabanus (Hg.), *Deutsch als Minderheitensprache in Italien: Theorie und Empirie kontaktinduzierten Sprachwandels*, Bd. 239/240 in *Germanistische Linguistik*, S. 145–182. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.

Cognola, Federica. 2013. Syntactic Variation and Verb Second. A German dialect in Northern Italy. Bd. 201 in *Linguistik Aktuell/Linguistics Today*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins. URL <https://doi.org/10.1075/la.201>

Dryer, Matthew. 2013. Order of Subject, Object and Verb. In Matthew Dryer und Martin Haspelmath (Hg.), *The World Atlas of Language Structures Online*. URL <https://wals.info/feature/81A#2/18.0/152.9>, Zugriff: 30.01.2024.

Haider, Hubert. 2010. *The Syntax of German*. Cambridge Syntax Guides. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511845314>

Müller, Stefan. 2023. *Germanic syntax*. Bd. 12 in Textbooks in Language Sciences. Berlin: Language Science Press. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7733033>

Poletto, Cecilia und Alessandra Tomaselli. 2018. Grammatische Konvergenz. Entwicklungspfade deutscher Spachinseln im Nordosten Italiens. In Stefan Rabanus (Hg.), *Deutsch als Minderheitensprache in Italien: Theorie und Empirie kontaktinduzierten Sprachwandels*, Bd. 239/240 in *Germanistische Linguistik*, S. 117–143. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.

Ronco Hantsch, Imelda. 1993. *Willischt leesen? Kuntjini van Esopo gchierti in töitschu*. Issime.

Zürrer, Peter. 1999. *Sprachinseldialekte – Walserdeutsch im Aostatal (Italien)*. Bd. 23 in *Sprachlandschaft*. Aarau, Frankfurt am Main, Salzburg: Sauerländer.

Zürrer, Peter. 2009. Sprachkontakt in Walser Dialekten. Gressoney und Issime im Aostatal (Italien). Bd. 137 in *ZDL-Beihefte*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Oral session 3

Sundanese =na-Determiner-Phrase

Jianqi Sun [sunjiang@hu-berlin.de]

Humboldt-Universität zu Berlin

Sundanese is one of the indigenous languages of Indonesia, classified within the Western Indonesian group of the Malayo-Polynesian branch. Its closest linguistic relatives include Javanese, Madurese, Indonesian, and Malay.

Determiner Phrases (DP) in Sundanese exhibit intriguing syntactic patterns. However, to date, there is little to no published research on the DP structure of Sundanese within the framework of generative grammar. In this Master's thesis, I investigate the syntactic structure of Sundanese DPs involving nouns, adjectives, and the definite marker *na*. I identify and analyze possible complex patterns, discuss their semantic implications, and present the prosodic shape associated with each pattern. The linguistic data used in this study are primarily based on my own elicitation.

The element *na* appears in a DP with a twofold function: it either indicates the definiteness of the phrase or marks the possessee in a possessive construction. In previous literature on Javanese and Madurese, *na* has been analyzed as a morphological suffix and a D-head in the syntactic structure (Davies & Dresser, 2005; Ishizuka, 2008). To account for the N-ADJ-D pattern in Madurese and Javanese, Davies & Dresser (2005) proposed a head-movement approach, while Syed (2020) suggested the occurrence of both head-movement of N and phrasal movement of NP in Madurese [3]. Building on these insights, I propose that (1) *na* has the status of an enclitic in Sundanese and (2) only NP movement is involved in the derivation of Sundanese =*na*-DPs.

Keywords: Austronesian, Syntax, Adjectival modification, Determiner phrase

References

W. D. Davies and C. A. Dresser. 2005. The structure of Javanese and Madurese determiner phrases. In *UCLA Working Papers in Linguistics, Proceedings of AFLA XII*, volume 12, pages 57–72.

T. Ishizuka. 2008. Deriving the order of constituents in the Javanese dp. *Department of Linguistics and African Languages, University of California* (ling.auf.net/lingbuzz/00769).

S. Syed. 2020. A simple solution to complex patterns inside the Madurese d. In T. J. Connors and J. V. Klok, editors, *Selected papers of the Seventh International Symposium on the Languages of Java (ISLOJ 7)*, volume 69 of *NUSA*, pages 43–59. Research Institute for Languages and Cultures of Asia and Africa, Tokyo University of Foreign Studies.

Akzeptanz und Widerstand: Der Umgang mit geschlechtsneutralen Pronomen im Englischen, Dänischen, Schwedischen und Norwegischen

Chiara Lüdke [chiara.luedke@student.hu-berlin.de]

Humboldt Universität zu Berlin

Diese Arbeit befasst sich mit den verschiedenen Ansätzen und Umsetzungen geschlechtergerechter(er) Sprache. Am Beispiel von geschlechtsneutralen Personalpronomen wird untersucht, inwieweit sich der sprachliche Umgang mit dem sozialen Geschlecht sowie Widerstand gegen geschlechtergerechte Sprache im Englischen, Dänischen, Schwedischen und Norwegischen unterscheidet.

Diese Untersuchungen sind für alle von Interesse, die sich schon einmal Gedanken über geschlechtergerechte Sprache gemacht haben. Ich gehe anfangs auf die Grundlagen ein, bevor ich zeige, wie unterschiedlich die Wege allein in den vier gewählten Sprachen sind. Dabei gebe ich einen hoffnungsvollen Einblick in die Welt des geschlechtergerechten Sprachwandels.

Wie angenommen, ähneln sich die Sprachen in ihrer Ungleichbehandlung der realen Geschlechter, während sie im direkten Umgang mit dem Faktor Geschlecht variieren. Eine große Differenz zwischen den Sprachen ist die pronominale Neuschaffung in Norwegen und Schweden im Vergleich zur Umdeutung im Englischen, während es in Dänemark bisher keinen hinreichenden Bedarf nach einem neutralen Pronomen zu geben scheint.

Der Widerstand gegen geschlechtergerechte Sprache ist schwer vergleichbar, da die politische Landschaft, die öffentliche Meinung und die Prozesse Unterschiede aufweisen, deren Überbrückung zu Vergleichszwecken nur bedingt als sinnvoll erachtet werden kann. Das norwegische HEN ist noch zu neu für aussagekräftige Analysen; in Schweden ist das Pronomen allerdings recht erfolgreich etabliert. Wie auch THEY wird es v.a. als Hyperonym akzeptiert.

Es wurde passende Literatur aus der Linguistik und der sozialen Sprachforschung verglichen, wie z.B. Studien zur Verarbeitung von Pronomen und Analysen zur Entwicklung von geschlechtergerechter Sprache. Es muss angemerkt werden, dass einige der Entwicklungen sehr neu sind und die Literaturlage daher noch dürftig.

Keywords: Sprachpolitik, geschlechtergerechte Sprache, Gendern, generisches Maskulinum

Oral session 4

Language attitudes of Ukrainians in Berlin in the context of war-induced migration

Mariya Burbelko [brbmariya@gmail.com]

Humboldt Universität zu Berlin

“Language is one of the most important symbols of social identity” (Kirchner & Zipp, 2022), and attitudes towards languages reflect social attitudes. The perception of Russia by Ukrainians changed to the worse after it launched an unprovoked full-scale invasion against Ukraine in February 2022, and so did the perception of the Russian language. As a final and brutal step in the century-long history of Russian aggression against Ukraine, the full-scale invasion has strongly affected Ukrainians’ attitudes towards Russian and Ukrainian and influenced the use of both languages in and outside of Ukraine. For centuries, Russian has been highly present in communication of most Ukrainians, and while many see their current use of Russian as a result of previous Russification policies (Bilaniuk, 2005), others neutrally perceive it as a family language, that has nothing to do with Russia. In addition to Ukraine’s complex history next to Russia and Russian, the language use of many Ukrainians has severely been influenced by forced migration to other countries. Around 1.2 million Ukrainians have relocated to Germany since the beginning of the full-scale invasion and now find themselves in a language environment in which new languages – German and English – become the priority.

The study is the result of my bachelor thesis on language attitudes of Ukrainians in Berlin after 2022. It shows attitudes towards Ukrainian, German, English, and Russian, and how these attitudes have changed with political events in Ukraine in 2014 and 2022, and then after moving to Berlin. Nine semi-structured qualitative interviews were conducted with Ukrainians who came to Berlin after the begin of the full-scale invasion, and analysed following the qualitative context analysis of Kuckartz & Rädiker (2022). Results show a net of interconnected topics that highlight the complexity of language attitudes in a new, international linguistic environment in which language changes its meaning and becomes representative of more than just effective communication.

Keywords: Language attitudes, Ukrainian, Sociolinguistics, Russian invasion, War-induced migration

References

Bilaniuk, Laada (2005). *Contested Tongues: Language Politics and Cultural Correction in Ukraine*. Cornell University Press

Kirchner, Ruth und Lena Zipp (2022). An Introduction to Language Attitudes Research. In Ruth Kirchner und Lena Zipp (Hg.), *Research Methods in Language Attitudes*, S. 1–16. Cambridge University Press.

Kuckartz, Udo und Stefan Rädiker (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. Aufl.). Beltz Juventa.

‘You’re what now?’ – The Failure of Gender Ascriptions as Speech Acts

Vanessa Masur [masurvan@hu-berlin.de]

Humboldt Universität zu Berlin

Ascriptions are part of our standard vocabulary. We use ascription phrases like ‘Harris is vice president’ or ‘that is my dog’ to describe facts about individuals. Phrases such as ‘you are a man’ or ‘I am non-binary’ express a distinct type of ascription, namely gender ascription. Kukla & Lance (2023, henceforth K&L) propose that gender ascriptions, despite their structural equivalence to other ascription phrases, are not truth-functional descriptive statements but speech acts instead: they constitute a demand for a certain type of social recognition.

My work will put K&L’s proposition under the microscope. I am interested in the felicity conditions of specifically first-person gender ascriptions. There are two steps to my investigation here: I will first examine the purported effect of first-person gender ascriptions as speech acts (more specifically exercitives), and subsequently derive that K&L employ Austin’s standard felicity conditions Authorization, Convention and Completeness for first-person gender ascriptions.

With this at hand I will demonstrate that these felicity conditions render gender ascriptions highly demanding and largely failing speech acts. On the one hand, binary gender ascriptions turn out to be highly epistemically demanding. Since the set of conventions pertaining to e.g. manhood are riddled with contradiction, if A asserts ‘I am a man!’, the specific manhood-conventions which he demands recognition of must be lucid to all participants. Otherwise, as I will show, neither Convention nor Completeness can be satisfied and, as a consequence, the speech act fails. On the other hand, any non-binary gender ascription (including two-spirit gender ascriptions) becomes conceptually elusive: with few (if any) conventions to give recognition to, Convention is likely unsatisfiable in the first place, therefore rendering them failed speech acts as well.

My work thus illustrates why any theorist sympathetic to K&L’s proposition of gender ascriptions as speech acts commits herself to an account of gender ascriptions as largely infelicitous speech acts.

Keywords: Gender ascriptions, Speech acts, Uptake, Felicity conditions, Conventions